

5 / GO

Jun Azumatei, Remo Hobi, Hildegard Spielhofer, Tina Z'Rotz

Ein essentielles Element in traditionellen japanischen Häusern ist das Tokonoma. Das sind kleine ebenerdige Wandnischen, in denen eine Komposition aus einer Schrift- oder Bildrolle und einem Ikebana, einem Blumengesteck, aufgestellt wird.

Das besondere am Tokonoma ist, dass es, nicht wie bei unserem Hausmuck, der meistens über viele Jahre an einem Platz steht, häufig umgehängt wird. Das Tokonoma kann die aktuelle Jahreszeit widerspiegeln, die Vorfreude auf einen wichtigen Anlass darstellen oder (wie mir einmal jemand erklärte) die Laune der Hausbesitzer kundtun.

„Wenn wir ein Rollbild aufhängen, dann achten wir vor allen Dingen auf den Einklang der Rolle mit der Wand, der tokonoma, [...]. Eben darum legen wir auch auf die Art, wie eine Rolle aufgezogen ist, gleich viel Gewicht wie auf die Kaligrafie oder das Bild selbst, das den Inhalt der Rolle ausmacht“, beschreibt der japanische Autor Tanizaki Jun'ichirō die Sorgfalt, mit der das Tokonoma gepflegt und angeordnet wird. (Lob des Schattens, 1933)

Das Tokonoma ist eigentlich eine kleine private Ausstellung, die der Hausherr oder die Hausdame für sich selbst und für seine Gäste kuratiert und immer wieder neu arrangiert.

So ähnlich ist es auch mit der Ausstellung «5 / GO»: Basierend auf der Erfahrung ihrer gemeinsamen Ausstellung in Tokio im Sommer 2011, beschlossen Jun Azumatei und Hildegard Spielhofer ihre Arbeiten auch in der Schweiz zu zeigen und dazu zwei befreundete Künstler einzuladen. Gemeinsam installieren die Künstlerinnen und Künstler ihre Werke im Projektraum Bollag. Begleitet wird die Präsentation mit einer Filmreihe und einem «Diner Privé». Es ist ein vielseitiges und wechselndes Arrangement, das die vier Künstler ihrem Publikum bieten: Die Ziffer «5» im Titel, die auf japanisch: «GO» bedeutet, schliesst den Besucher so als fünften Gast in die Ausstellung mit ein.

Jun Azumatei lotet in seinen Malereien und Fotografien Oberflächen und ihre Wahrnehmung aus. Dabei untersucht er, wie wir Bilder oder Erlebnisse festhalten, wie wir uns erinnern. So zeigt Azumatei einen auf Keilrahmen aufgespannten Kissenbezug. Durch den Gebrauch dünn geworden wird der Kissenbezug zu einer fast transparenten Oberfläche, durch welche die Keilrahmen hindurch schimmern. Auf diese Oberfläche lässt Azumatei Tropfen von Mohnöl fallen. An den Stellen, auf welche das Mohnöl getropft ist, wird der Stoff dunkler, es entsteht eine neue Struktur. «Sad but true» (2011), so der Titel dieser Arbeit, ist ein Versuch der Darstellung von verblassenden Erinnerungen und von der Suche nach den verschwundenen Spuren eines (fremden) Gegenübers. Die Punktstruktur der Mohnöltropfen überträgt der Künstler weiter mit goldenen Reissnägeln an die Wand. Es entsteht ein Wandbild neben der aufgezogenen Leinwand, ein Gegenpart oder: das Positiv zum Negativ.

Remo Hobi entwickelt seine Arbeit meist direkt im Raum, aus der Architektur heraus. Seinen Wandmalereien oder -zeichnungen liegen schlichte Formen wie die Linie, die ausgefüllte und leer gelassene Fläche zu Grunde, die er in verschiedenen Ebenen übereinander und nebeneinander schichtet und anordnet. Ein dichtes Band aus schwarzen Linien zeichnete etwa einen sonst unscheinbaren Vorsprung in einem Ausstellungsraum in Tiflis nach und verlieh ihm so skulpturale Wirkung.

Mit seinen einfachen präzisen Eingriffen in bestehende Architekturen gelingt es Hobi, unsere Wahrnehmungen zu verschieben, die übersehenen Eigenheiten und individuellen Besonderheiten von Räumen sichtbar zu machen.

Hildegard Spielhofer verbindet in ihren Arbeiten und Installationen oft (wissenschaftliche) Recherchen, eigene Erfahrungen und Assoziationen zu einem komplexen Netzwerk. So kreiert Hildegard Spielhofer etwa eine Edition aus Offsetdrucken, in der sie sich auf die Platte «Snowflakes are dancing» (1974) des japanischen Musikers und Pionier der elektronischen Musik, Isao Taomita bezieht, der 1974 die Klavierstücke von Claude Debussy mit einem Synthesizer umsetzte. Die Farben

der Edition verstärkt und verändert sich mit fortlaufender Auflage. In den zwei anderen Objekten in der Ausstellung transformiert Hildegard Spielhofer jeweils gefundene Materialien oder Gegenstände mit einem minimalen Eingriff in formal reduzierte, poetische Objekte: In eine gefundene Manschette für Jaucherohre fügt sie ein Neon ein und kombiniert sie mit dem Haiku eines unbekanntes japanischen Dichters. Für die Installation aus Holzstücken von Kirsch-, Feigen- und Olivenbäumen fädelt die Künstlerin die Holzringe sorgfältig auf Nylonfäden auf und lässt sie von der Decke hängen. Es entsteht eine gleichzeitig schützende und doch durchlässige Wand.

Tina Z'Rotz Installationen und Videoarbeiten sind oft absurd-poetische Umsetzungen oder Inszenierungen der Realität. Ihren skulpturalen Arbeiten liegt vor allem die Auseinandersetzung mit Volumen, Farbe und Material zu Grunde. Die Objekte entstehen meist in Handarbeit oder mit Hilfe von traditionellen Handwerkstechniken – wie im traditionellen Kerbschnitt beschnitzte Holzscheite oder ein aus Sägemehl hergestellter Ast die Z'Rotz mit gesprühten Farbflächen zu spannungsvollen Ensembles kombinierte. In der Wandskulptur «Hängender Fluss» beschäftigte sie sich mit dem Widerspruch von statischer Skulptur und bewegter Realität. Der dargestellte Fluss fließt hier nicht einfach von oben nach unten sondern die Bewegung erneuert sich in endlosen Schleifen. Daran anschliessend und in der Auseinandersetzung mit schlauchartigen, an Därme oder Röhren erinnernden Formen entwickelt Z'Rotz für die Ausstellung das Modell eines dreidimensionalen Wasserfalles.

Das Tokonoma ist in der Regel auch der Ort im Haus, wo die Teezeremonie stattfindet. Dabei gibt es die Tradition, dass der wichtigste Gast mit dem Rücken zum Tokonoma sitzt. Es sollte nicht so aussehen, als ob die Gastgeber ihm den Anblick ihres Hausschmuckes aufdrängen möchten. Auch die Ausstellung der vier Künstler ist nicht aufdringlich: Die gezeigten Arbeiten sprechen eine reduzierte, poetische, aber präzise Sprache und zeigen eine sehr persönliche eigene Sicht der Welt. Es ist eine Begegnung, eine sorgfältige Anordnung verschiedener Ansätze und Gedanken im Raum, an der zu beteiligen und teilzunehmen sich auch das Publikum – als der fünfte Gast eingeladen fühlt.

Christiane Rekade